Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 105 (1964)

Artikel: Von Nidwaldner Burgen und verschollenen Geschlechtern
Autor: Odermatt-Lussy, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Waagschale legen können. Dem angesehenen Mitglied der Schweizerischen Schiller-Stiftung und verschiedener bedeutender überkantonaler Kommissionen, wagte auch der erhitzte Gegner nicht heftig entgegenzutreten. Damit konnte manchmal gefährdetes Gut in letzter Entscheidung gerettet werden.

Aus seiner Initiative und Planung ist auch der Neubau des Lyzeums entstanden, die Renovation der Innenräume und die Turnhalle. So wie er das Kollegium baulich der Entwicklung angepaßt hat, so hat er die Erziehung und die Darbietung der Wissenschaft gestaltet, wie sie der vorwärtsstürmenden Jugend am besten in die Zukunft hineinhilft.

Was in diesen wenigen Zeilen erwähnt wird, ist nur ein blasses Streiflicht auf die Auswirkungen seines Beistandes, den er unserem Kanton und seinem Volk selbstlos gewährt hat. Er war ihm von ganzem Herzen zugetan und ein Freund im edelsten Sinne.

Von Nidwaldner Burgen und verschollenen Geschlechtern

Maria Odermatt-Lussy

Stritschwanden.

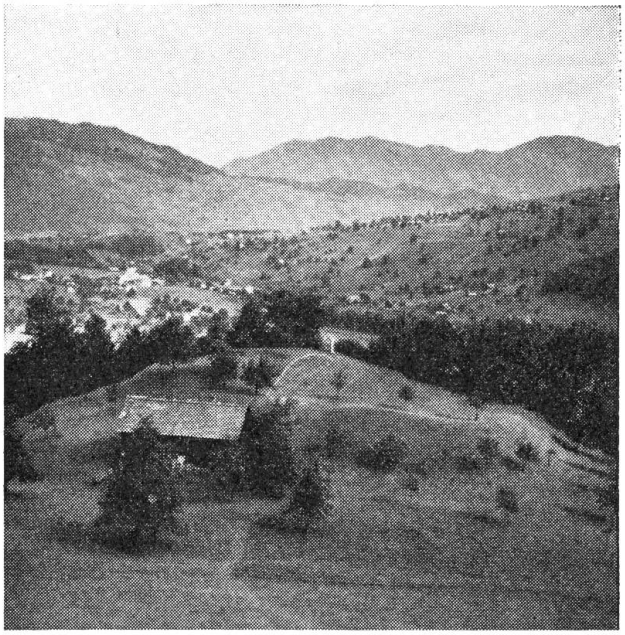
Unser unermüdlich fleißige Geschichtsforscher Kaplan Anton Odermatt 1823–1896 in Stans, der historische Wegmacher von Dr. R. Durrer bemerkt in einem seiner Manuskripte, daß am Rotzberg neben der Ruine der Dynastenburg noch eine andere Burgstelle zu suchen sei. Schon der Historiker Öchsli hatte in nordwestlicher Richtung am Abhang des Rotzberges eine Ruine vermutet. Beide Forscher waren auf der richtigen Spur, aber es war Dr. Durrer vorbehalten, die jahrhundertelang verschollene Burgstelle im Jahre 1924 zu entdekken. Auf dem Vorsprung des Rotzberges, ob dem Winterhalden Ried beim Rotzwinkel stand damals die Burg der Edeln von Stritschwanden, und im gemauerten Haus, das vom Hubel Tal und See überschaut, sind die Mauerreste der einstigen Burg noch teilweise erhalten. Schon früher wurden im Haus alte Münzen- und Eisenfunde gemacht, und bei Grabungen im Keller ein tiefer Brunnen gefunden.

Die Lage auf diesem Hubel war für die Burg, die ein Vorwerk der Dynastenburg auf dem Rotzberg war, strategisch wichtig und hatte als Funkstelle noch einen speziellen Zweck. Lag auf dem Rotzberg Nebel, konnten die Feuerzeichen — die man schon damals Funken nannte — als Alarm- oder andere Signal-Berichte ennet den See, gegen Obwalden, Eggenburg, Waltersberg und von da von einer Burg zur andern bis ins Dörfli und auch gegen Buochs weitergegeben werden. Bei jeder Ministerialenburg mußte stets ein Holzhaufen zum „Funken" bereit gehalten werden.

Stritschwanden war als Talsperre und Seewegkontrolle sehr wichtig. Eine Landungsstelle in der Nähe hieß noch immer „Ländli", und da von der Burgstelle ausgehend noch ein Reitweg zu erkennen ist, dürfen wir annehmen, daß Vogt und Reisige von der Seeseite her über Stritschwanden den Anritt zur Burg auf dem Rotzberg benützten.

Die Ritter Peter und Ulrich von Stritschwanden treten schon 1237 und 1257 als getreue Ministeriale der Freiherren von Wolhusen auf.

Die Ministerialen waren Vasallen, Dienstmannen, die in der Nähe einer Herren- oder Vogtsburg oder eines Klosters ein Dienstgut zur eignen Bewirtschaftung, ein Wohnturm oder Steinhaus vom Lehensherrn erhielten. Als Gegenleistung waren die Dienstmannen verpflichtet, ihrem Lehensherrn zu Hof-, Gericht- und Kriegsfahrten sich jederzeit mit Begleitern zur Verfügung zu halten. Es oblag ihnen auch die Pflicht ihren Lehensherrn, den Grafen oder Abt zur Dingstatt zu begleiten. Das „Ding" Tagding war eine Versammlung von Lehensherren, die vom Grafen oder Vogt als Obmann geleitet, und nur



Das Gislon-Flueli von oben. Auf der vordersten Kuppe mit Sicht über das Tal gegen Waltersberg und Büren, stand die Burg der Ritter von Aa.

unter freiem Himmel abgehalten wurde. Große Bäume, meistens Linden (als Gerichtsbaum) begrenzten und kennzeichneten die Dingstätte, die in Nidw. zwischen Stans und Stansstad zu Fronhofen auf der spätern Richtstatt war.

Wahrscheinlich diesem uralten Brauch folgend, ist heute noch unser Landsgemeindeplatz von Bäumen umstanden. Auch dieser Platz war früher stets mit Linden umgrenzt. Die Franzosen fällten die Linden und verbrauchten sie als Brennholz. Es ist zu bedauern, daß bei der notwendig gewordenen Neubepflanzung des „Ringes" statt Linden Kestenenbäume gesetzt werden.

Die Burg auf Stritschwanden muß, da sie mit der Rotzburg in Verbindung stand, sehr früh abgegangen sein. Schon im 14. Jahrh. kennt man nur noch ein Bauerngut dieses Namens.

Winkelried.

Ein in Sage und Geschichte berühmtes Geschlecht sind die Edeln von Winkelried. Stammort ist der Güterkomplex Winkelried von Ennetmoos, das sich bis heute als Wichried erhalten hat.

Kaplan Anton Odermatt vermutet, daß auch die „Feldgüter" ebenfalls zum Rittersitz der Winkelried gehörten, die später als Leuwengrube aufgeführt sind. Er schreibt: „Alte Ennetmooser erinnerten sich noch gut, wie vor dem Überfall das alte stattliche Haus der Herren Leuwen mit einem Turm in Verbindung stand und später erst nach 1798 gänzlich geschlissen wurde." Tatsächlich war das Haus und der Turm noch im 16. Jahrh. im Besitz Heini von Winkelrieds.

Der Name Winkelried tritt 1240 mit Rudolf auf. Heinrich, genannt Schrutan war Edelknecht, wurde 1330 Ritter und Dienstmann des Grafen Rudolf von Habsburg. Ob auf ihm die Sage mit dem Lindwurm haftet, wissen wir nicht. Er stiftete nach dem Klosterbrand von Engelberg 1306 in die neue Kirche ein Fenster mit seinem Wappen, das in Gold ein blauer Halbmond zeigt.

Der berühmteste, meistbesungene Sprosse des zahlreichen Geschlechts war wohl Erni (Arnold), der Held von Sempach, dessen mutige Tat in den Schlachtjahrzeiten und auf unserm Dorfplatz verewigt ist.

Einer der interessantesten dieser Sippe, ein draufgängerischer Reisläufer war Arnold, der mit der Tochter des Bürgermeisters von St. Gallen, Helena Gößler verheiratet war. Er wurde mit dem Burglehen Spißegg belehnt. Durch die Mailänderzüge wurde er als Söldnerführer so berühmt, daß er von Maximilian Sforza 1512 zum Hauptmann seiner Schweizergarde ernannt wurde. Er war es, der am 13. Herbstm. 1515 auf Betreiben Kardinal Schiners mit einem Scharmützel das Signal zur Riesenschlacht von Marignano gab. Nach der Kapitulation wurde er mit seinen Gardeknechten ohne Sold entlassen, blieb mit 500 Landsleuten in Italien und kämpfte für die verschiedensten Kriegsherren.

Anno 1522 stand er als oberster Hauptmann der Länderkontingente mit dem Berner Albrecht von Stein an der Spitze von 16000 Eidgenossen die den Franzosen die Lombardei zurückerobern sollten. Als Arnold bei Bicocca mit den eisengepanzerten Landsknechten gegen den Feind stürmte und er ihren Führer Georg v. Frundsberg erkannte, rief er ihm zu: „Du alter Gesell, find ich Dich da — Du mußt von meiner Hand sterben!"

„Es soll Dir widerfahren — Gott wills!“ lärmte Frundsberg. Winkelried wurde von einer Kugel getötet und Frundsberg von einem Spieß am Bein verwundet.

Arnold Winkelried hinterließ einen Sohn, der am Anfang des 16. Jahrh. starb, und eine Tochter Margret. Sie wurde die Frau von Hauptmann Hensli Odermatt, und sie sind die Stammeltern aller heute Lebenden des Geschlechtes Odermatt, die sich rühmen können, noch immer ein Tröpfli Winkelriedblut in den Adern zu haben.

Heinrich, ebenfalls ein berühmter Reisläufer starb bei Marignano. Seine Tochter Greti wurde die Gattin des Jenny Z'Rotz. Deren Sohn Hensli vermählte sich mit Margaret Leuw. Nach ihr wurde der Winkelriedbesitz „Leuwengrube“ geheißen, und Hensli Z'Rotz übernahm später den Frauennamen Leuw.

Der Besitzer des sog. Winkelriedhauses im Oberdorf hieß ebenfalls Arnold Winkelried. Er war 1497 Gesandter der Eidgenossen zum römischen König nach Worms und 1508 Abgeordneter der 3 Urkantone zu Maximilian nach Worms und Antwerpen. Er nahm als Führer der Eidgenossen an den italienischen Feldzügen teil und stand mit den Hauptleuten von Solothurn, Basel und Schwyz im vordersten Glied.

Nach seinem Tod kam sein Haus an Landammann von Matt. Von diesem übernahm Ritter Melk Lussy das Haus und baute es zu einem neuen Edelsitz um.

Eggenburg.

Der Name Eggenburg wird schon 1275 erwähnt, aber erst 1341 erscheint ein angesehenes Geschlecht dieses Namens, das eine zweitürmige Burg im Wappen führt. Die Eggenburg, von der bisher keine Überreste zu entdecken sind, stand ohne Zweifel in der Kniri ob dem Stanserdorf, wo heute noch auf Liegenschaften der Flurname Eggenburg haftet. Der Chronist Bünti schreibt: „In der Kniri soll ein großer dicker Turm gestanden haben, das Stammhaus der von Eggenburg.“ Die spätern Historiker sind sich nicht einig, ob diese Burg im Ahaitli oder beim Kniri-Chäpili zu suchen ist. Frau Stehle-Egle, dessen Vater in Stuttgart Architekt und Burgenforscher war, vermutete die Burg eher beim Ahaitli-Gädili, weil dort Pflanzen zu finden sind, wie sie gerne auf alten Burgstellen wachsen. Vielleicht die letzten Ableger aus einem Gewürz- oder Liliengärtlein!

Dr. Durrer hatte in den zwanziger Jahren den Vorsatz gefaßt, mit Studenten im Ahaitli nachzugraben.

Daß zum Besitz der Eggenburger ein sehr großer Güterkomplex gehörte, ersehen wir aus einer Handänderungs-Urkunde die „vor mertzen 1484 ausgefertigt wurde. Unter diesem Datum kaufte Hensli Stultz der Baumeister des (alten) Rathauses von Stans zu der Landleuten Handen und zum Bau des Rathauses von Hensli von Eggenburg und siner Husfrau Agnes Sulzmatter die Hofstatt welche bis an des Eggenburgers Hofstatt anstößt, samt dem Platz vor dem Rathaus.“

Es gehörte also ein großer Teil der Kniri bis zum Rathaus zum Eggenburgerbesitz. Das Geschlecht war sehr angesehen und mit den besten Familien verschwägert. Eine Schwester von Ritter Lussy war mit Ulrich von Eggenburg verheiratet.

Den Eggenburgern behagte das Kriegshandwerk besser als der Staatsdienst. Im Jahrzeitenbuch der Kirche von Stans sind et-

Das Haus auf dem Hubel beim Rotzwinkel in dem sich noch Mauerreste der Burg Stritschwanden erhalten haben.

liche aus der Sippe als Helden verzeichnet. So sind bei der Letzi in der Schlacht am Albis 1443 Jenny (Johann) und Hensli gefallen. Bei Marignano am 13./14. Herbstm. 1515 blieben Balthasar, sein Brudersohn gleichen Namens, Thoman u. Peter auf dem Schlachtfeld. Hans erlitt bei Bicocca den Heldentod und in der Schlacht bei Cappel schlug sich Ueli so mutig, daß er die Zeichen seiner Tapferkeit zeitlebens an sich trug. Einige Eggenburger waren Landvögte zu Bellenz und Johannes wurde Pfarrer von Stans. Mit der Zeit fiel der Besitz in der Kniri auseinander und die letzten des Geschlechtes verdienten als Handwerker ihr Brot.

Als anno 1903 unser Kirchturm renoviert wurde, fand man im Knopf der Helmbekrönung eine Schrift, welche die Bauherren und Handwerker der Restauration vom Jahre 1571 aufführte. Als Dachdecker wurden die Gebrüder Klaus und Hans Eggenburg — genannt Jouchli — aufgeführt. Klaus ist wohl jener liederliche Dachdecker, welcher 20 Jahre später durch seine Saumseligkeit die notwendige Bedachung des Turmes zu Stansstad verzögerte, nachdem die Verhandlungen mit Obwalden bereits unter Dach waren.

Die letzte Eggenburgerin Anna Margret starb 1717 als Frau Lorenz Rorer im Niederdorf.

Waltersberg.

Die beiden Chronisten Landammann Joh. Melch. Leuw † 1676 und Landamman Joh. Laurenz Bünti (nach dem eine neue Straße in Stans benannt ist) berichten, daß im kleinen Weingarten zu Waltersberg annoch die Mauern der Burg der Edeln von Waltersberg zu sehen seien. Als Standpunkt dieser Burg kann nur die Hügelwelle unter dem Weingartenhaus in Betracht kommen, die zum Grundstück Weingärtli gehört. Um das Jahr 1922 wurde dort eine mit Humus überdeckte Schutterhebung ausgeebnet.

Waltersberg war der älteste Ministerialenbesitz des Landes. Bereits im ältesten Engelberger-Urbar 1190—97 ist verzeichnet, daß die Edeln von Waltersberg Ministeriale des Klosters waren, welches sie verpflichtete, alljährlich ihren Lehensherrn, den Abt von Engelberg als berittenen Gefolgsmann auf die Dingfahrt in die Zürcher Höfe zu begleiten.

Die spätern hervorragenden Glieder des Geschlechtes, Johann von Waltersberg und sein Sohn gleichen Namens wurden Landrichter und Landammänner. Aus verschiedenen Urkunden ersehen wir, wie öfter diese beiden Herren bei Verhandlungen und Verträgen mitgeraten, unterzeichnet und gesiegelt haben. So war (um zwei alte Namen zu nennen) am 11. Nov. 1327 Johann von Waltersberg Schiedsrichter in einem Streit zwischen Altseldon und Bergeswande (heute Altzellen und Bergs).

Das Geschlecht wurde reich und mächtig. Als die Waltersberg von den verhaßten Österreichern direkt, nicht erst aus 3., 4. Hand ein Lehen empfingen, zu dem auch die große „Lehlimatte in Stans" gehörte, als sie in den Ritterstand aufgenommen, turnierfähig wurden und ein Wappen tragen durften und die Bauern ihre harte Faust verspürten — war das den jeder feudalen Einrichtung abgeneigten Landsleuten zu viel. An der Landsgemeinde 1382 wurden die Waltersberg und alle ihre Nachkommen aller Ämter unfähig erklärt und zur Auswanderung nach Luzern gezwungen. Sie verkauften die Herrschaft Weggis an Luzern und wurden gezwungen die Veste Rotzberg an Kaiser Albrecht zu veräußern.

Anno 1396 verfaßte ein ehemaliger Schulmeister von Luzern, Nicolaus von Waltersberg, ein Buch über das Leiden Christi, das er einer „frommen frauwen" v. Waltersberg, die Nonne in Engelberg war, 1403 verehrte.

Schon früh, im 14. Jahrh. starb das Geschlecht im Mannesstamm aus und ist mit einer Chorschwester in Eschenbach, Agnes von Waltersberg, erloschen.

Gislon.

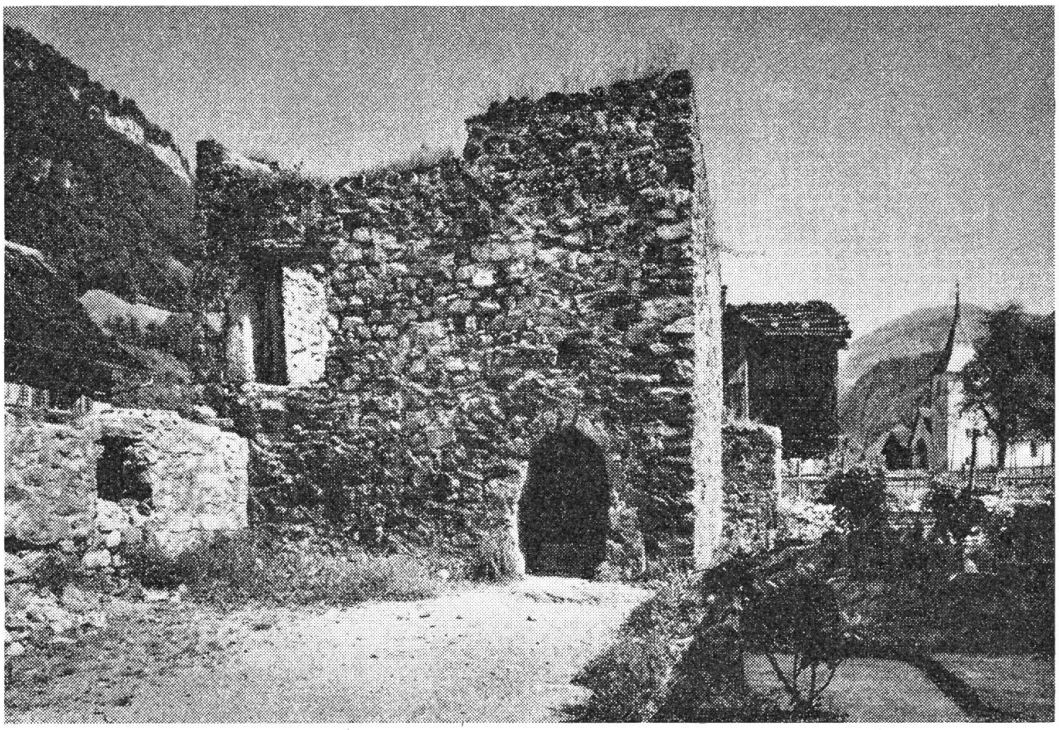
Auf einem Felsenvorsprung am Stanserhorn auf einer Waldmatte 100 m über der Talsohle ist das Gislon-Flueli. Die Lage war ein großartiger Platz für einen Rittersitz. Hier hatten die Edelleute von Aa ihre Ministerialenburg. Bünti schreibt: „Auf dem sog. Gisifluely war ein namhafter Turm von ziemlicher Größe auf einer vorteilhaften Höchi gebuwen, so aber völlig abgeschlissen".

Die von Aa waren Murbacher Ministeriale. Zum Lehenbesitz gehörte eine Mühle die in der ehem. Gerenmühle zu suchen ist. Wie den Waltersbergern oblag auch den von Aa die Pflicht, alljährlich 14 Tage dem Abt von Engelberg mit Mann und Roß zur Verfügung zu stehen und den Lehensherrn zu Kriegsfahrten zu begleiten.

Vom Mauerwerk dieses Rittersitzes ist heute nichts mehr über der Erdoberfläche. Die Grundlinie der Umfassungsmauer war jedoch in meiner Jugend noch gut über dem Wasen zu sehen. Die behauenen Steine wurden im letzten Jahrhundert über die Anhöhe hinuntergeworfen und zum Bau des Staldi-Feld Hauses verwendet.

Herr Otto Kayser entdeckte 1904 unter dem Gisi-Tossen eine mit Schutt gefüllte Höhlung, die auf einen eingestürzten geheimen Gang hinweist. Kaplan Odermatt schreibt: „Im Jahre 1875 stieß der jetzige Besitzer des Gisi, Niklaus Schleiß, beim Umgraben auf der Burgstelle auf eine steinerne Treppe und ungeheuer solidem Mörtel. Der Sohn des Nikl. machte mir die Mitteilung". Auch die Volkssage weiß von einem unterirdischen Gang unter dem Gislon-Flueli zu erzählen.

Die von Aa waren zu ihrer Zeit das angesehenste Geschlecht in Nidwalden, dessen Beziehungen bis zum König reichten. Arnold von Aa war es, der 1231 als Gesandter König Heinrichs dessen Freiheitsbrief den Urnern überbrachte. Walter von Aa erscheint 1210 als Ritter.



Die Burg-Ruine der Edeln von Wolfenschießen

Dr. Durrer nimmt an, daß diese namhafte Burg schon in den ersten Freiheitskämpfen unterging und die von Aa das Land verlassen mußten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die seit 1497 in Sachseln auftretenden von Aa mit denen vom Gislon-Flueli Beziehung haben. In Luzern erlosch das Geschlecht mit dem Spitalmeister Jost zer A, dessen Großvater der Schwager des Schultheißen Joh. von Bramberg war. In Jahrzeitbüchern von Engelberg, Wolfenschießen und Luzern haben sich die Edeln von Aa mit Stiftungen und Schenkungen für alle Zeiten unsterblich gemacht.

Büren.

Durch Tal und Aawasser von der Gislon-Burg getrennt, lag am Südfuß des Buochserhorns der Sitz der Edeln von Büren. (Büren bedeutet ein festes Haus, ein Steinhaus).

Der Mittelpunkt und älteste Teil des Schlosses — wie es nach Jahrhunderten im Volke noch hieß — war ein mächtiger Turm von 2,45 m Mauerstärke und 10,90 m Seitenlänge. Das Gemäuer bestand aus einem Füllwerk, des wohl ergiebigsten Materials, aus Aawasserbollen und Mörtel mit einer innern und äußern Mantelung. Gegen Süden war noch ein zweites turmartiges Gebäude, dessen Oberwand im Jahre 1892 noch 4 m emporragte. Die Lage der Burg nur wenige Meter über dem Talgrund bedingte eine Sicherung durch Trockengräben, die in Notzeiten durch das Aawasser aufgefüllt werden konnten.

Die von Büren werden urkundlich bereits 1213 erwähnt. Ihr Lehensherrn Graf Ludwig von Frohburg genehmigte 1240 einen Tauschvertrag, mit dem seine Dienstmannen Arnold, Hesso und Werner genannt von Büren verschiedene Grundstücke innert der Beinstraße, beim heutigen Grafenort, mit dem Kloster Engelberg vertauschten. Erst 100 Jahre später finden sich wieder urkundliche Spuren dieses Geschlechtes. In einem Rechtsstreit mit den Genossen von Stans anno 1370 treten Johann von Büren, Ulrich und Wilhelm am Stein, Walter im Brunnen und Johann von Winkelried als Zeugen auf.

Ulrich von Büren, der sich in Stans seßhaft gemacht hatte, aber noch in Büren begütert war, wurde 1409 und 1417 Landammann von Nidwalden. Einem andern Ulrich, der noch auf dem Stammsitz hauste, wurde 3 mal das höchste Amt des Landes anvertraut. Er siegelte das Urteil in dem berüchtigten Ehehandel der Margret Zelgerin.

Die von Büren holten sich aus den besten Familien des Landes ihre Frauen. Melchior, der Genosse von Stans wurde, ehelichte Juliana, die Tochter des Seckelmeisters Hans Kaiser. Sebastian ließ sich im Hof zu Buochs nieder, wurde Landes-Baumeister, Statthalter und am 24. April 1611 Landammann. Seine Gemahlin war Cathrina Christen. Conrad wurde Landesstatthalter und später Landammann. Caspar war mit Dorothea, der Tochter von Landammann Bartolomäus Odermatt verheiratet, die ihm 3 Söhne und 4 Töchter schenkte. Die Jüngste, Catharina heiratete Peter Fluri, die andern sechs Geschwister wurden alle Ordensleute.

Schon frühe, als die Besitzer das Dienstmannenverhältnis gelöst hatten und währschafte Bauern wurden, zerfiel der Burgstall. Auf den Mauern wurde ein Bauernhaus gebaut, dessen Merkmale auf das 16. Jahrh. hinweisen. Im Jahre 1921 wurde das baufällige Holzhaus durch Brand zerstört. Die Mauern wurden abgetragen und die letzten Ueberreste eines Nidw. Edelsitzes vollends und rücksichtslos zerstört. Als einziges Zeichen ritterlicher Kultur wurde bei Ausgrabungen anno 1872 im Innern des Turmes ein romanischer Brettstein aus Elfenbein gefunden, der heute im Museum zu Stans aufbewahrt wird.

Die von Büren sind das einzige Geschlecht, das sich aus der Feudalzeit bis heute erhalten hat und — wie Dr. Durrer sagt — deshalb berechtigt ist ihrem Namen ein undemokratisches „von“ voranzusetzen.

Niderwil.

Am linken Ufer des Aawassers, beim heutigen Sägewerk in Dallenwil treffen wir schon wieder auf einen Edelsitz mit einem „ritterlichen Turm“. Auf dieser Burg saßen die Edeln von Niderwil, die ein Erblehen des Gotteshauses von Luzern war. Der Turm war, wie eine handschriftliche Chronik in der Kirchenlade Stans bezeugt, noch im 17. Jahrhundert bewohnt. Die letzten Reste des starken Turmes wurden im letzten Jahrh. von Ratsherr Jos. Rem. Niederberger abgetragen und auf die im Erdreich belassenen Fundamente ein Hausgarten angelegt.

Die Edelknechte von Niderwil waren ein habsburgisches Ministerialengeschlecht und erscheinen urkundlich um die Mitte des 13. Jahrh. Schon damals führten sie den Titel „Minister“ und waren Nutznießer bedeutender Einkünfte in Niderwil, Tellenwile, Albertswil und Wisoberg, den spätern Uerte-

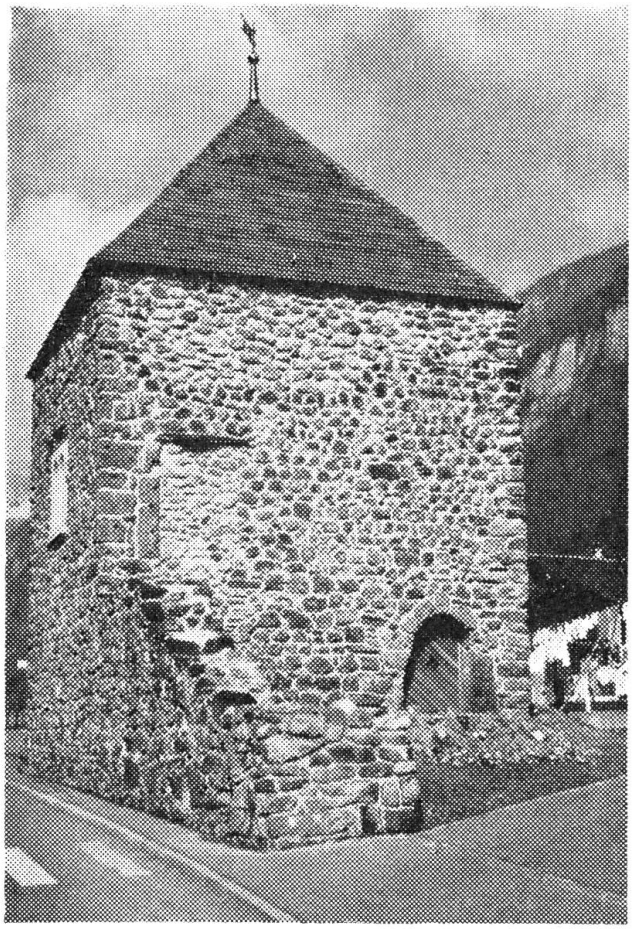
nen von Dallenwil. Der letzte Sprosse des vornehmen Geschlechtes Erni von Niderwil starb am 9. Juli 1386 zu Sempach. Seine Schwester Margret wurde die Gemahlin von Hartmann Zelger von Waltersberg. Die Geschwister haben sich mit einer Stiftung von Hostien und Kerzen in die Pfarrkirche von Stans für alle Zeiten verewigt.

Füglislo.

Der Rittersitz Füglislo, ein Stück hinter Niderwil auf der rechten Seite des Aawassers war das einzige Burglehen im Land, d. h. es wurde beim Aussterben eines Geschlechtes neu belehnt und mußte in Kriegszeiten oder bei einer Heerfahrt dem Lehensherrn geöffnet und zur Verfügung gestellt werden. Schon im Engelberger Urbar von 1190/97 wird kundgetan, daß auf „Füglislo" jene für Burglehen charakteristische Verpflichtung zur Stellung eines beschlagenen Pferdes für die Zeit von 3 Wochen und 2 Tagen für den Dienst des Abtes haftet. In dieser Urkunde findet sich in dem Befehl, daß der Ritter von Füglislo den Abt mit Falke und Jagdhund zu begleiten habe, die einzige Spur von Ritterromantik.

Ritter Jenni von Füglislo spielte in einheimischen Händeln und in der ennetbirgischen Eroberungspolitik als Richter in Val Maggia und Vogt im Eschental 1420 eine hervorragende Rolle. Er fiel mit seinem Sohn Hensli 1422 bei Arbedo und mit ihm erlischt das Geschlecht.

Die Lage von Füglislo korrespondiert mit den Burgstellen von Niderwil und Gislon einerseits, Wolfenschießen und Dörfli anderseits. Füglislo war einer der schönsten Edelsitze im Land, kam 1553 an Ulrich von Eggenburg und blieb bis ins 17. Jahrhundert Eigentum der besten Familien, der Eggenburg, Lussy und Stultz. Die Burgstelle wird in der Nähe des heutigen Hauses vermutet, wo bis 1753 das alte durch Feuer zerstörte Haus sich befand. Nachgrabungen förderten keine Mauerreste zu Tage. So ist der schöne Rittersitz verschollen und aus Füglislo das vom altdeutschen Name „Wigelo" stammt, ist ein „Loch" geworden.



Die restaurierte Burgruine von Wolfenschießen

Wolfenschießen.

Zwei Burganlagen in Wolfenschießen waren Besitztum der Ritter von Wolfenschießen. Als Stammsitz des Geschlechtes galt die Burganlage auf dem „Hubel", einer aus dem Talgrund aufsteigenden Erhebung, die auf der Bergseite mit einem kleinen See gesichert war. Bünti berichtet „daß auff dem Hubel (beim heutigen Bürgerheim) wo gläublich der Edeln von Wolfenschießen Wohnung war, annoch die Rudera und hohe Mauern mit Schies-Scharten zu sehen war". Hier saßen die Wolfenschießen, die sich später den Namen „am Stein" zulegten und deren einer des Geschlechtes die am Stein Pfründe in der Kirche zu Stans stiftete.

Die zweite Burg im sog. Dörfli, sperrte den alten Saumweg nach Engelberg, der hart unter den Mauern vorbeiführte. Heute noch

Schlößli von Büren

wird im Volksmund das Burgli „alte Sust" genannt, weil es seit dem 14. Jahrh. als Magazin für Saumgüter und Zehnten des Stiftes Engelberg benützt wurde.

Dr. Durrer schreibt: „Der wehrhafte Bau bietet das seltene Beispiel eines in seinem ganzen ursprünglichen Wesen erkennbaren Ministerialenbürgleins von bescheidensten Verhältnissen und Wohnlichkeitansprüchen aus dem 13. Jahrhundert". Der Wohnturm war zweigeschossig und nur 7 m hoch. Der obere Raum wurde durch ein zweiteiliges gotisches Fenster erhellt.

Das aus gemeinfreiem Stande hervorgegangene Geschlecht gehörte später wie die meisten der Ministerialen dem niedern Adel an. Berthold und Heinrich wurden die Begründer der Hauptlinien, die mit Lehenbesitz der Gotteshäuser von Luzern, Engelberg, Interlaken und den Grafen von Frohburg ausgestattet waren. Berchtold war einer der ersten Führer gegen Habsburg und Mitbegründer des mit den Waldstätten geschlossenen Bündnisses. Seine Nachkommen Walter, Johann und Ulrich standen zeitweilig als Landammänner an der Spitze des Landes. Von dieser politischen Stellung erhielten die Wolfenschießen den Beinamen „des Ammanns". 15 Jahre lang, seit 1420 hat der Ehehandel Uli Ammanns von Wolfenschießen mit Margret Zelgerin das ganze Land, die eidgenössische Tagsatzung aufgeregt und den Stolz der Zelger-Sippe beunruhigt. Emanuel Stickelberger hat das Unglück dieses Liebespaares in einem Roman verewigt und damit den Edeln von Wolfenschießen ein literarisches Denkmal gesetzt. Die Ammanns erloschen um 1610.

Auf das alte Mauerwerk wurde später ein Bauernhaus gebaut, das im Jahr 1919 von einem Orkan zerstört wurde. Vier Jahre später wurde die Ruine um 1000 Fr. vom hist. Verein angekauft. Letztes Jahr ist das alte Mauerwerk durch Sicherungsarbeiten geschützt worden. Auf das ehrwürdige alte Gemäuer wurde ein neues Dach gesetzt und so

das einzige Baudenkmal aus der nidw. Feudalzeit vor dem völligen Zerfall gerettet.

Buochs.

Im Buochser Steuerrodel vom Jahr 1454 wird auf eine bedeutende Burgruine im Thurmattli am See zu Buochs hingewiesen. Bünti schreibt, daß der Turm „mit einem Graben umzogen gläublich den Edeln von Buochs zustendig und vor wenig Jahren schier zu Boden mit großer Arbeit abgeschlissen". Der Bericht Büntis stimmt mit der Familien-Chronik des Herrn Wyrsch überein, welche besagt, daß „cirka 1730 der obgenannte, feste Thurm abgetragen und die Steine zum Bau des Hauses des Herrn Sekelm. Joh. Melch. Wyrsch verwendet wurden". Dieses aus der Ruine erbaute Haus wurde 1798 von den Franzosen eingeäschert. Bis in die dreißiger Jahre des letzten Jahrh. waren die letzten Überreste des Turmes zu sehen. Warscheinlich in diesen Turm wurden früher die Bettler und Galanger eingesperrt.

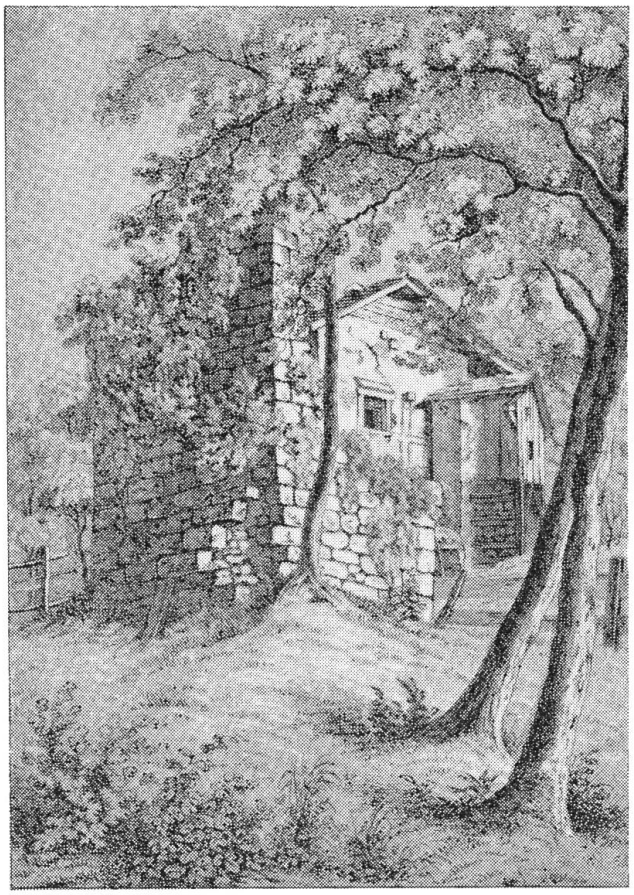
Ein zweiter Burgstall war in der Hofstatt ob dem Buel, der im Jahre 1454 urkundlich erwähnt wird. Die ritterliche Familie von Buochs bestand aus zwei Linien, deren eine auf dem Steinhaus ob dem Buel, die andere im Thurmattli ihren Wohnsitz hatten und in einem Ministerialenverhältnis zu Engelberg standen. Der eine Zweig erlosch mit Ulrich, dem Sohn Ritter Wernhers, welcher um 1245 bis 1252 urkundet. Der letzte der andern Linie war Ritter Johannes von Buochs, der um 1310 starb. Sein Nachlaß aus einer Schenkung der Königin Elisabeth wurde von Engelberg erworben.

Besonders bemerkenswert ist eine Schenkung des Leutpriesters Heinrich von Buochs an das Stift Engelberg im Jahre 1190. Er dotierte einen Weinberg zu Crissacum (Kirsiten), schenkte eine Wiese in Altishoven, sein am Beinhaus zu Buochs erbautes Haus und bevor er sich zu Engelberg in den Orden aufnehmen ließ, gab er 80 Mark um die Reben in Twann zu kaufen. Dann schenkte er dem Kloster 8 Ochsen, 14 Kühe, eine nicht kleine Herde ungezähmter Pferde, 99 Schafe, ein großes Rudel Schweine und 20 Talente.

Der Leutpriester Heinrich von Buochs muß ein sehr hablicher Herr gewesen sein, denn bevor er diese Schenkungen machte, hatte er bereits die Kirche des Frauenklosters in Engelberg erbauen lassen.

Beggenried.

Schon um das Jahr 1610 weiß Renward Cysat — Luzerns berühmtester Stadtschreiber — von zwei Burgstellen in Beggenried zu berichten. Der eine Edelsitz stand wenige Schritte oberhalb der Stelle, wo die alte Straße von Buochs über Ridli in die neue einmündet. Diese Gegend wird schon im Engelberger-Urbar 1190—97 „Rasirieden", später Retschrieden genannt. Der Hauptbestandteil der mittelalterlichen Anlage war der mächtige Donjon (Wohnturm) von dem schon zu Büntis Zeiten nicht mehr viel zu sehen war. Schon seit alter Zeit stand auf den Ruinen das ehemalige Wirtshaus zum Sternen, ein altertümlicher ins 16. Jahrh. zurückreichender Holzbau.



Der Wohnturm der Edeln von Isenringen mit dem eingebauten Holzhaus.

Der Turm war der Sitz der seit Mitte des 13. Jahrh. auftretenden Edeln von Retschrieden. Als deren Stammvater kennen wir 1250 einen Walther von Retschrieden, 1262 bis 1266 sind zwei Brüder Rudolf und Heinrich nachweisbar. Heinrich ist 1315 mit Thoman und Johann v. Eggenburg und andern Edelleuten als Zeuge in einer Urkunde des Ritters Werners von Attinghausen aufgeführt. Mit seinem gleichnamigen Sohn ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts das Geschlecht in Uri erloschen.

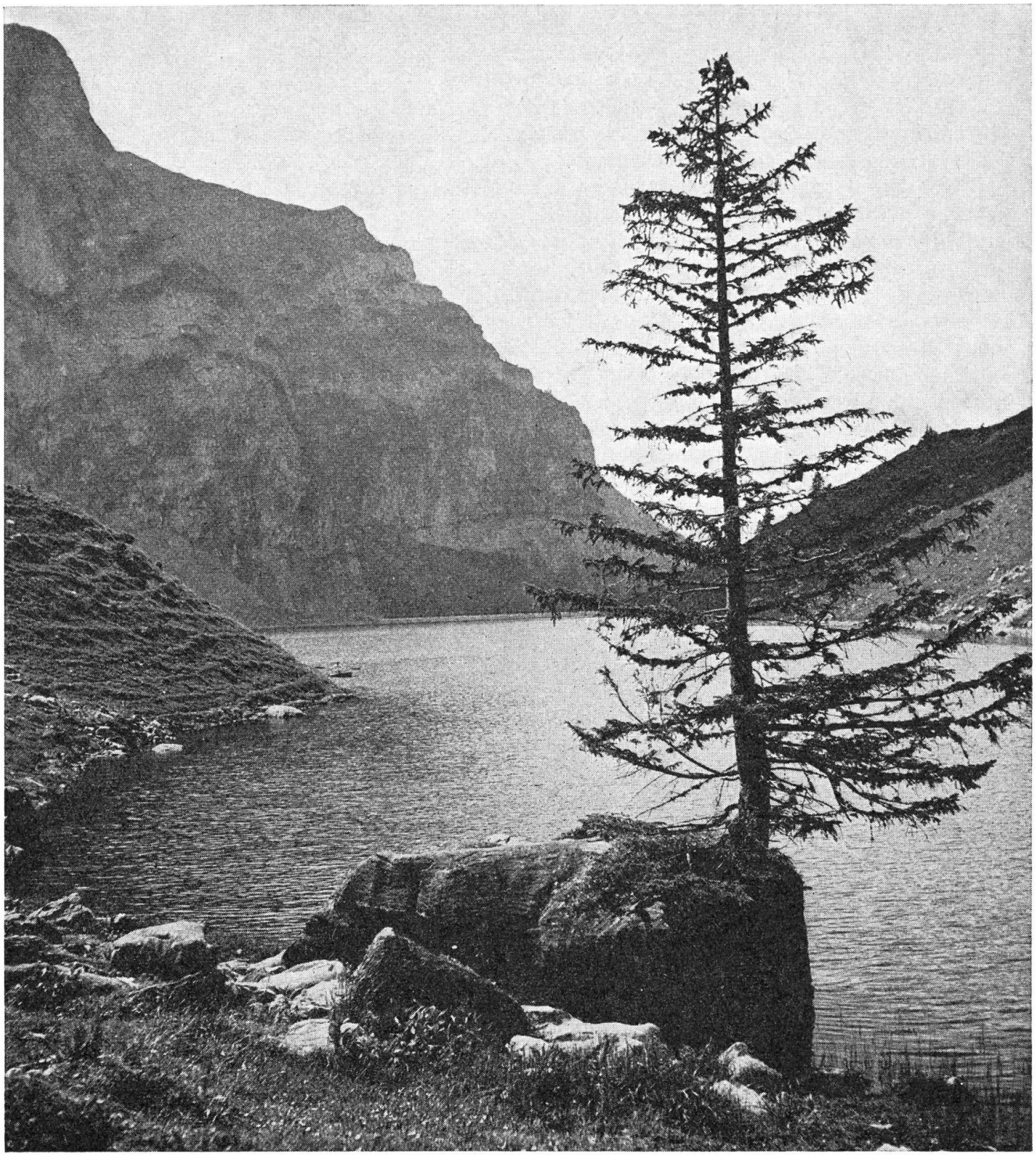
Die zweite Burgstelle befand sich im Dorfe Beggenried, etwa 30 m ob der Landstraße. Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren ansehnliche Mauerreste und Trümmer des Edelsitzes zu sehen. Der äußere Durchmesser des Turmes betrug auf der Nordseite 9.30 m. Die Nordmauer war zur Zeit der Schleifung noch etwa 3.50 m hoch und eine Terrainvertiefung an der Westseite hatte als Rest des alten Burggrabens noch bestanden. Das Bauernhaus, das in die Ruine verbaut war, wurde vor 100 Jahren abgebrochen und ein neues Haus erstellt. So viel weiß man von dem Feudalsitz der Edlen von Hisenaringen, später Isenringen, die ein vornehmes und reiches Geschlecht waren. Leider haben wir von dieser Sippe nur sehr spärliche Kunde. In einem Prozeß um ein Gut am Bürgenberg wird ein H. de Hisnerum erwähnt, der wohl mit Heinrich von Isenringen identisch ist, welcher mit Ritter Johann von Buochs und Rudolf von Retschrieden die Alp Morsfeld zu Lehen empfängt. Noch 1326 finden wir eine Spur dieses Geschlechtes in einem Lehenbrief der Aebtissin von Steinen um verschiedene in Beggenried gelegene Güter. Der Lehensbrief wurde ausgefertigt für Burkart von Isenringen, seine Frau Ita und ihren Sohn Heinrich. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war eine Margret von Isenringen die Ehefrau des Heinrich Vokinger.

Wir wissen nicht, welcher von den genannten Isenringen der Besitzer der sagenumsponnenen Spysalp war. Im 16. Jahrhundert war sie Eigentum des reichen Landammanns Hans Kretz von Beggenried. Durch seine Töchter, deren eine Barbara, mit Landammann Niklaus Imfeld, die andere mit Bannerherr Wirz sich vermählte, kam die Spysalp leider in Obwaldner Besitz.

Männiglich wird sich fragen, wie die Lebens- und Wohnverhältnisse in diesen Bürglein waren. Käse, Anken und Zieger wurde wahrscheinlich im eigenen „Gutsbetrieb" hergestellt. Wasser gab es im Sodbrunnen und Brot konnten sie in einem aus Steinen zusammengefügten Backofen backen. Zum Kochen diente die Feuergrube. Der Kochkessel wurde am Turner (v. lat. tornare = drehen) befestigt. — Fische, Fleisch und Wildpret konnten sie am Spieß braten, Wärme und Rauch des Feuers heizte auch die obern Gemächer. Daß damals schon Lampen benützt wurden, beweisen die Lampennischen bei den gotischen Fenstern in der Wolfenschießer Burg, wo auch in der Fensternische zwei Steinbänke eingebaut waren. Als Lager wurden wohl eine Art „Dastern" oder Spannbetten benutzt. Da die Frauen seit urdenklichen Zeiten spinnen, weben, nähen und sticken konnten, Hanf, Flachs und Wolle zur Verfügung standen, konnte auch für die Bekleidung gesorgt werden.

In der Eidgenossenschaft verflachte und zerbröckelte das Lehenwesen früher als in Österreich und Deutschland. Trotzdem der Dienstmann zum Edelknecht und Ritter aufgestiegen war, konnte er sich den starken demokratischen Einflüssen nicht entziehen. Das Treueverhältnis zwischen Lehensherr und Dienstmann wurde vernachlässigt und ging ganz unter. Schon im 14. Jahrhundert konnten die Lehendienste mit Naturalien oder Geld abgelöst werden. Der Beliehene wurde zum zinsenden Lehenmann, und der Lehenbesitz wandelte sich durch Generationen um in eigenen Grundbesitz.

Schon früh hatten die Innerschweizer die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und auf dieser Grundlage ihre Unabhängigkeit erkämpft. Aus Schlachtberichten und Jahrzeitbüchern ersehen wir, daß nicht nur Bauern und Hirten, auch ritterliche Edelleute am Morgarten, bei Laupen und Sempach für ihre und unsere Zeit die Freiheit erstritten haben.



Der Bannalp-See
Foto Leonard von Matt aus dem Buch von K. Vokinger, Nidwalden Land und Leute